
Charlotte Corday.

Die That dieses heldenmüthigen Mädchens mag uns überzeugen, daß der reine altgriechische und römische Patriotismus sich auch in unsern Tagen, sogar in einer weiblichen Seele, mit jenem männlichen Muthe und jener unerschütterlichen Standhaftigkeit verbinden kann, die wir in einem Leonidas, Mutius Scävola, Regulus, Cato, und andern Helden des Alterthums bewundern.

Nicht wenige Bewohner Frankreichs, selbst unter den heftigsten Republikanern, hielten den berühmten Marat für einen eben so gefährlichen Aufwiegler und Anstifter des Bürgerkriegs, als ihn die von ihm bekannt gewordenen Reden, Schriften und Thaten den Ausländern vorstellen. — Es entstand in den Monaten Juny und July 1793 eine große Gährung, hauptsächlich in denjenigen Departements, deren Deputirte man zu Paris auf eine so schimpfliche Weise behandelt, und ohne eimahl or-

deutliche Gründe anzugeben, in die Gefängnisse geworfen hatte. Diese Departements beschloffen, eine bewaffnete Macht zu errichten, und nach Paris zu schicken, um ihre Deputirten zu befreyen, und dem Despotismus der Marat'schen, oder der Parthey des Berges ein Ende zu machen. Vorzüglich waren die meisten Departements im ehemahligen Bretagne und der Normandie hierüber einverstanden, und die Stadt Caen, im Calvados-Departement, sollte der Mittelpunkt ihrer Vereinigung seyn. In dieser Stadt wurden Einschreibe-Register erdffnet, und auf der Stelle eilten viele tausend muthige Männer und feurige Jünglinge herbey, um sich zum Zuge gegen die Anarchisten einschreiben zu lassen.

Marie Anne Charlotte Corday, eine Jungfrau edler Herkunft, 25 Jahre, weniger 3 Monathe alt, aus Saturnin les Bignaux, in demselben Departement gebürtig, war Augenzeuge jener großen Auftritte. Nach dem allgemeinen Geständnis ihrer Freunde und Feinde, war sie ein Mädchen von ausgezeichnete Schönheit, das mit einem schlanken, prächtigen Wuchs einen majestätischen Anstand, der schon bey dem ersten Anblick eine gewisse Bewunderung, eine geheime Ehrfurcht für sie einflößte, verband; das eine

sorgfältige Erziehung genossen, von Kindheit auf einen außerordentlichen Verstand gezeigt, sich durch das Lesen der besten französischen Schriftsteller, besonders aber der alten Griechen und Römer, noch mehr ausgebildet hatte, und mit allem diesem eine Beharrlichkeit, Kaltblütigkeit und Entschlossenheit in allen Unternehmungen verknüpfte, wie man sie vereinigt nur selten bey Männern antrifft.

Diese außerordentliche Person lebte vor dem Gedanken des nahen Bürgerkriegs, traurige Betrachtungen erfüllten ihre Seele über das ungewisse Schicksal so vieler wackern Jünglinge und biedern Männer; ihre Rührung stieg auf den höchsten Grad, und verwandelte sich in Wuth gegen die Urheber all des Unglücks, das ihr Geist voraus sah. — Lange schon war ein tiefer Unwille gegen den Unmenschen Marat bey ihr eingewurzelt, seine äußerste Thätigkeit, seine Wuth bey den letzten Auftritten mit den verhassteten Deputirten ließ sie diesen Mann als den Haupturheber aller Abscheulichkeiten betrachten. Sie glaubte, ihr Vaterland könne zu keiner festen Verfassung und innern Ruhe kommen, so lange dieser Friedensstörer seine Mordblätter schriebe, und den Blutdurst des Pöbels durch immer neue Aufregungen wider die redlichen aber gemäßigten Patrioten reizte.

Sie hielt sich, als Bürgerinn des Staats verpflichtet, die traurige Lage ihres Vaterlands nicht gleichgültig anzusehen, sondern zur Aufhebung der schrecklichen Anarchie, worinn es versunken war, und zur Rettung desselben von dem nahen gänzlichen Verderben, alles beyzutragen, was in ihren Kräften stünde. Der tägliche Anblick des unbeschreiblichen Elends aller Art, das sie um und neben sich sahe, und die noch schrecklichern Übel, die sich ihrem Blicke im Dunkeln der Zukunft darstellten, verringerten den Werth ihres Lebens in ihren Augen. Es kann nicht besser werden — dachte sie — als bis der Prediger des Wüthens und Mordens verstummet, bis Marat seine schwarze Seele aushauchet. —

Und so entschloß sich Charlotte Corday, der französischen Nation diesen Dienst zu leisten, das Ungeheuer zu tödten, und mit ihrem Leben das Glück so vieler Millionen Menschen zu erkaufen. Sie traf die dazu nöthigen Vorbereitungen mit vielzler Klugheit; am 9. July 1793 ging sie von Caen ab, und zwey Tage nachher war sie in Paris. Sie mietete sich ein Zimmer, und sobald sie hier einige Stunden ausgeruhet hatte, suchte sie den Deputirten Duperret auf, um ihm ein Paket einzuhändigen, welches ihr der nach

Caen geflüchtete Deputirte Barbarour mitgegeben hatte. Ein noch dabey befindliches Schreiben enthielt die Bitte an seinen Freund, die Angelegenheiten betreiben zu helfen, die ihm das Frauzimmer bey dem Minister vom Innern zu haben versichert hatte. Duperrret versprach, sie am folgenden Morgen zum Minister vom Innern zu begleiten. Er kam, ging mit ihr hin, aber der Minister war nicht zu sprechen, und nun unterblieb ein weiterer Besuch. Sie hatte hierauf mit Duperrret eine lange Unterredung über die Angelegenheit ihres Vaterlandes, wobey sie die edelsten Gesinnungen zeigte, ohne jedoch über ihr Vorhaben das geringste merken zu lassen. Weil sie besürchtete, Duperrret durch den Umgang mit ihr in der Folge einiger Gefahr auszusetzen, so suchte sie ihn auf alle Art noch vorher zur Abreise von Paris zu bewegen. Als sich aber Duperrret durchaus nicht dazu bewegen ließ, so sagte sie: Sie machen einen dummen Streich — und verbat sich noch beym Abschiede seinen Besuch den folgenden Tag.

Dieser Tag — der 13. July — war zur Ausführung ihres Vorhabens bestimmt. Gegen 8 Uhr Morgens ging sie aus, und kaufte sich ein Messer, das sie mit der Scheide in ihren Busen steckte. Unmittelbar darauf

setzte sie sich in einen Fiacre und fuhr vor Marats Wohnung, der sich damals krank ausgab. Die Magd, an welche sich Corday wendete, weigerte sich daher, sie vorzulassen. Auf diesen Fall schon vorbereitet, ließ sie einen Brief an Marat zurück, worinn sie ihn auf das dringendste bat, ihren Besuch anzunehmen, und fuhr wieder nach ihrer Wohnung. Als sie nach sieben Uhr Abends wieder kam, war die Magd eben so wenig, wie das erste Mal, zu bewegen, sie vorzulassen; Charlotte sagte ihr aber: sie müsse ihn sprechen. Auch Marats Maitresse, die dazu kam, schlug ihre Bitte ab. Jene wollte sich aber durchaus nicht wieder abfertigen lassen, und beharrte auf ihrer Forderung. Marat saß gerade im Bade und hörte den Streit. Er rief seinen Leuten und befahl, das Frauenzimmer zu ihm zu führen. Marat fragte nach ihrem Namen, that dann auch verschiedene Fragen wegen der nach Caen geflüchteten Deputirten und der Verwalter des Calvados-Departements, und sagte endlich: Diese Rebellen werden nicht lange mehr machen, ihre Köpfe werden im Kurzen unter der Guillotine fallen.

Bey diesen Worten zog Charlotte das Messer aus ihrem Busen hervor, und stieß es ihm mit solcher Gewalt ins Herz, daß er nach dem Ausruf: A moi, ma chere amie, à moi!

à moi! sogleich niedersank. Seine Maitresse war die erste, welche auf den Schrey herbeysprang, sie sah das Blut in Menge aus der Wunde strömen und hielt nun auf der Stelle die Mörderinn fest, die auch keine Miene machte, sich in Freyheit zu setzen. Auf den Lärm kamen auch die Nachbarn herbey, man eilte Marat zu Hülfe, noch waren seine Augen offen, und er warf noch einen Blick auf die Umstehenden, aber seine Zunge war schon gelähmt; man brachte ihn zu Bette, aber er war nicht mehr vermögend, nur ein Glied zu bewegen, nach wenigen Minuten verschied er.

Jetzt kamen auch Munizipalbeamte, und einige Mitglieder des Aufsichtsausschusses an, die auf der Stelle ein vorläufiges Verhör mit Corday anstellten. Sie antwortete auf alle Fragen mit einer Genauigkeit, und Geistesgegenwart, welche die Magistratspersonen und Umstehende ganz in Erstaunen setzte. Ein Commissär sagte ihr beyläufig ein paar Worte von der Guillotine, und — ein mitleidiges Lächeln war ihre ganze Antwort. Auch im Gefängniß, nach welchem sie gleich darauf gebracht wurde, zeigte sie eben dasselbe unbefangene Wesen, und eben dieselbe Seelengröße in allen ihren Handlungen und Reden. Gleich am Morgen nach Marats —

dieses verruchtesten aller Demagogen Galliens, — pompöser Beerdigung, also am 17. July, früh um 8 Uhr, ward sie vor das fürchterliche Revolutionstribunal geführt. Durch ihren Anstand, durch ihre unerschrockenen und kraftvollen Antworten erwarb sie sich auch hier den höchsten Grad der Bewunderung der Richter und Zuhörer. Sie unterbrach sogleich die Ausfagen der Zeugen durch das freymüthige Geständniß der That, und beantwortete alle ihre vorgelegten Fragen, so deutlich, so genau und mit so vielem Verstande und selbst Wig, wo es schicklich war, daß alles in Erstaunen gesetzt wurde.

Nachdem nun Charlotte Corday alle ihre Ausfagen bestätigte und unterschrieb, so erkannte das Gericht, nach der einstimmigen Meinung der Geschwornen, ihr die Todesstrafe zu, und Einziehung ihres Vermögens zum Besten der Republik. Sie hörte es mit so vieler Gelassenheit an, daß man auch nicht die geringste Veränderung auf ihrem Gesichte bemerken konnte.

Charlotte wurde, nach dem Ausspruche ihres Todesurtheils, wieder ins Gefängniß der Abtey zurückgeführt. Sie aß ein ganzes junges gebratenes Huhn zu Mittag. Jetzt trat der Scharfrichter ins Gefängniß, um dieses heldenmüthige Mädchen aufs Blutgerüst zu

föhren, und Charlotte ging mit stillem Lächeln und heiterer Seelenruhe den schweren Gang zum Tode. Alle Strassen, durch welche sie geführt wurde, waren mit einer unzähligen Menge Menschen bedeckt, auf welche sie nur dann und wann einen gleichgültigen Blick warf. Selbst das unaufhörliche Auszischen und Schmähen des Pöbels war nicht vermögend, sie aus ihrer Fassung zu bringen. Ihr schönes Auge, ihr lächelnder Mund, kurz ihr ganzes holdes Angesicht zeigte den empfindenden Zuschauern das Bild einer unbeschreiblichen Sanftmuth.

Auch jetzt, da Charlotte das schauerliche Blutgerüst bestieg, veränderte sich ihre Miene nicht. Sie grüßte freundlich das umstehende Volk, das ihr zum Dank ein lautes Bravo zuschrie. Nur da überzog eine sanfte Röthe ihre schönen jungfräulichen Wangen, als sie Mantel und Halstuch von sich legen, und sich so den Blicken der Zuschauer bloß stellen mußte. Sie selbst legte noch ihren Kopf unter der fürchterlichen Maschine zurecht, und in einem Augenblick war das Haupt vom Körper getrennt.

So starb Marie Charlotte Corday mit dem Bewußtseyn, für die Millionen Unglücklicher zu sterben, die damahls in Frankreich unter dem Drucke der herrschenden Tyrannen seufz-

ten, und ihr Vaterland von einem seiner schlimmsten Feinde befreuet zu haben.

Jeder Unbefangene wird die reine Vaterlandsiebe, den männlichen Muth, und die feste Standhaftigkeit verehren, welche Marats edle Mörderinn bey ihrer That bewieß; aber die That selbst läßt sich mit der damaligen in Frankreich herrschenden Gesetzlosigkeit und Staatszerrüttung nur entschuldigen — nicht zur Nachahmung empfehlen.
